

### c) Shakespeare über Hexenringe.

Herr Prof. Schlossberger hat in seinen Bemerkungen über die sogenannten Hexenringe eine Stelle aus Shakespeare's Werken angeführt, woraus hervorgehen soll, dass dieser grosse Dichter den Zusammenhang zwischen diesen Ringen und Pilzen schon erkannt habe. Ich glaube, dass es vielleicht für manche Leser dieser Jahreshefte von Interesse seyn dürfte, wenn ich die genannte Stelle näher anführe; sie kommt nämlich vor in dem Phantasiespiele „Der Sturm,“ Act 5. Sz. 1. Prospero sagt in einer Anrede an die Elfen: „Ihr halben Zwerge, die ihr grüne, saure Ringlein, von denen das „Schaaf nicht fressen kann, beim Schein des Mondes macht; die ihr zu „eurer Unterhaltung bei Nacht die Pilze entstehen lasset.“ Shakespeare will hiemit durchaus nicht sagen, dass die „grünen sauren Ringlein“ Pilze enthalten, vielmehr steht das Nachfolgende nicht mit diesem in Zusammenhang, es spricht nur von einer neuen Unterhaltung der Elfen, nämlich von der, dass sie auch Pilze entstehen machen, aber durchaus nicht Pilze, die an den „Ringlein“ entstehen, sondern die einzeln überallherum zerstreut über Nacht aus dem Boden keimen und die wegen ihrer schnellen Entwicklung nach einem auch bei uns herrschenden Volksglauben den Hexen und Elfen zugeschrieben werden.

## 3. Mittheilungen von Prof. Dr. Th. Plieninger.

### a) *Anoplotherium commune* Cuv. im älteren Süsswasserkalk.

In dem älteren Süsswasserkalk Württembergs, welcher an vielen Stellen der schwäbischen Alp den weissen Jura überlagert, wurde neuerdings von Med. Dr. Schmidt in Mezingen am Fusse des Bussens der rechte Unterkiefer von *Anoplotherium commune* Cuv. aufgefunden. Der hinterste Mahlzahn nebst dem entsprechenden Knochentheil fehlt, der zweite ist mit seiner Krone abgesprengt und nur mit der Wurzel überliefert, von den übrigen sind die weiteren mit der Zahnkrone überliefert, die 3 vorderen sind sammt dem obern Rande des Zahnbeins abgesprengt, doch sind ihre Zahnwurzeln noch vorhanden. In derselben Art sind die Schneidezähne sammt dem vordern Theil der Maxille bis zur Symphysis vorhanden. Die Länge des Ganzen ist 5,5 Duod.Zoll württ. Einige weitere, undeutliche Knochenreste, welche noch in demselben Gestein mit der Maxille eingebettet sind, lassen vermuthen, dass sie zu demselben Individuum gehört haben, und machen es nicht unwahrscheinlich, dass noch weitere Ueberreste dieser Species an demselben Ort dürften aufgefunden werden.

### b) Knochenführender Diluviallehm im Gebiet der Mollasse.

Hr. Geheimerath von Weckherlin Exc. zu Sigmaringen hatte die Güte, mir einige Fossilien zur Bestimmung zuzusenden, welche bei den Grabarbeiten

für ein grosses herrschaftliches Gebäude „im angeschwemmten hiesigen Grund“ zu Sigmaringen gefunden worden waren. Es waren diese Fossilien ein wohl serhaltener, in der ganzen Richtung der Axe gespaltener Fangzahn von *Ursus pelaeus* und zwei Fragmente von Backenzähnen von *Rhinoceros tichorhinus*, wovon das eine in einer Kalkbreccie eingebettet lag. Auf meine Bitte wurde mir später eine Probe des dieses Lager unterteufenden Felsgesteins zugesendet, welche sich als derber fester Molassensandstein um so mehr auswies, als ein Zahn von *Lamna cornubica*, als aus diesem Gestein herrührend, beigelegt war. Es geht hieraus hervor, dass dort ein Diluvialgeschiebe unmittelbar auf dem Molassesandstein aufliegt, welches mit dem zur Molasse gerechneten Geschiebe Oberschwabens, das in vielen Gegenden die Dammerde unmittelbar unterteuft, nicht zu verwechseln ist. Es wäre sehr zu wünschen, dass die Ausbreitung des knochenführenden Diluviums in den Gegenden östlich von der Kette der Alp und sein Verhältniss zu der Molasse von den in jenen Gegenden wohnenden Vereinsmitgliedern näher ins Auge gefasst werden möchte.

c) Ein nicht fossiles Nagethier im Muschelkalk.

Mit Abbildung Figur 20. Tafel I.

Von Herrn Dr. Rominger wurde mir von Tübingen vor geraumer Zeit ein Fossil zur Ansicht mitgetheilt, das aus einer Schichte des oberen Muschelkalks herkommen und, der mir im voraus zugekommenen Sage zu Folge, in einem Stück der Wirbelsäule eines sehr kleinen Sauriers bestehen sollte. — Bei Ansicht des Fossils zeigte sich allerdings ein Theil der Wirbelsäule eines sehr kleinen Thieres, 4 Wirbel noch zusammenhängend in die Gebirgsart gebettet, und 3 Wirbel frei und isolirt. Das Gestein ergab sich aber nicht als ein Formationsglied des Muschelkalks, sondern als eine Muschelkalkbreccie, verbunden durch Kalksinter. Die Wirbel selbst, mit Körper und oberem Bogen, welcher eine deutliche Rückenmarkshöhle bildet, verrathen keinen fossilen Zustand.

Die Spitzen, in welche die hinteren Gelenkfortsätze ausgehen, in Verbindung mit den niedrigen, kammförmigen, gleichhohen Dornfortsätzen, welche beinahe die Länge des Wirbelkörpers einnehmen, stempeln diese Wirbel zu Lendenwirbeln eines kleinen Nagethiers, vielleicht *Mus arvalis*, der jetzigen Fauna. Die Zeichnung dieses Naturalis ist dreifach vergrössert in Fig. 20 der beil. Tafel I. gegeben. Das Rückgratstück wurde ohne Zweifel in eine Ritze des Gesteins geflösst und durch den Absatz des kohlen sauren Kalks an das Gestein geklebt. Diese Notiz erschien interessant genug, um hier mitgetheilt zu werden als Beitrag zu den vielen Fällen, wo ein einer Formation fremdartiges Fossil durch Zufall derselben beigelegt wurde, und als Beweis, wie Vorsicht nöthig ist, um nicht in Irrthum über die Einschlüsse einer Formation zu verfallen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1847

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Plieninger Theodor

Artikel/Article: [3. Mittheilungen von Prof. Dr. Th. Plieninger 261-262](#)